

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in Cass: Ganzjährig . . . 20 Rr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 „ — „
 Vierteljährig . . . 5 „ — „
 Monatlich . . . 1 „ 70 „
 Mit Zustellung im Haus monatlich 2 „ — „
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Fortleitung:
 im Inland: Ganzjährig . . . 14 Rr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 „ — „
 im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Rr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 „ — „
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Drucke nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stels, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 81.

Hermannstadt, Samstag den 8. April 1905.

121. Jahrgang.

Die Aufgabe der Coalition.

Die Declaration der liberalen Partei hat in der oppositionellen Presse eine sehr ungünstige Beurteilung erfahren. Die Einfachheit, der logische Standpunkt, die Konsequenz gefällt den Blättern der verbündeten Linken nicht und ihr heftigster Wunsch ist, daß die liberale Partei von der Bildfläche verschwinden möge; nur in diesem Falle würden sie mit ihr zufrieden sein.

Nun, diesen Gefallen wird ihnen die liberale Partei nicht erweisen. Was in ihrer Kritik falsch, irrig und ungerecht ist, wissen sie sehr gut, das braucht ihnen nicht bewiesen zu werden. Sie lassen sich eben weder belehren, noch überzeugen, es wäre daher schade um jedes Wort, das zum Brechen ihrer Verbissenheit verschwendet würde.

Doch im Vorbergrunde der Ereignisse steht nicht die Declaration der liberalen Partei, sondern die Frage der Entwirkung der Lage. Das ganze Land wartet auf das Zustandekommen der Coalition-Regierung und jeder ohne dieses Ergebnis verstreichende Tag drückt schwer wie Bleigewicht auf die schier unerträgliche Lage. Vergebens haben sich die hervorragenden Staatsmänner abgemüht, die Differenz zwischen Krone und der gegenwärtigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses auszugleichen. Ihr Bemühen scheiterte an der Klippe des blindwütigen, intransigenten, keinerlei Rücksicht kennenden, gegen die Mahnung des gesunden Menschenverstandes tauben terroristischen, den Geboten der Vernunft trotzig Widerstand leistenden Schreierthums der Minorität in der Coalition. Was der „geschobene Führer“ Kossuth heute als heilsam öffentlich anpreist, muß er am nächsten Tage als schädlich verwerfen, weil die Joltane ihn dazu zwingen, die — möglich ohne sich dessen recht bewußt zu sein — das Land wegen des „Jobb-a át“ statt des „Rechts um“ in die Revolution hineintreiben wollen.

Alles ist nur dadurch möglich, weil die Coalition noch immer in einem Programm die Bedingungen nicht formuliert hat, unter welchen sie die Lösung der Krise in activer Weise zu ermöglichen geneigt wäre. Und wir glauben, das Hinderniß bilden die unbesonnenen Elemente, welche die besonnenen Theile von ihren Hochschüssen abzuschütteln den Muth nicht haben. Schließlich ist es denn doch bedenklich, daß eine aus den Wahlen siegreich hervorgegangene große Verbindung, die sich berufen glaubt, die Regierung anzutreten, nicht fähig sein könne, in eigener Mitte Ruhe zu schaffen und in die gehörigen Schranken Jene zu weisen, die ihr selbst und vor Allem dem Lande Unheil bereiten.

Sie kann aber Ordnung nur dann schaffen, wenn sie endlich ihren Standpunkt klar und jedes Mißverständnis von vornherein ausschließend formuliert. Auf solcher Grundlage muß es sich klipp und klar herausstellen, ob in der Coalition die Möglichkeit und Neigung vorhanden ist zum Zusammenhalt in dem Streben, das vorgestakte Ziel ohne Conflict mit der Krone zu erreichen. Die führenden Männer kennen ja bereits die Grenzen, innerhalb deren ihre Aspirationen ohne diesen Conflict erfüllt werden können. Das ist bei entsprechender Mäßigung wohl möglich, ohne die Krone noch auf Monate hinaus in Permanenz zu erhalten. Wir setzen von Männern, wie Andrássy und den anderen Führern, die sich als Anhänger der 67-er Basis bekennen, nicht voraus, daß sie dazu beitragen würden, daß das Abgeordnetenhaus „Convent“ spiele.

Wäre nur der Wille vorhanden, so könnte die Entwirkung binnen 24 Stunden erzielt sein. Der Mangel an diesem Willen kann zu der Auffassung führen, daß die Coalition selbst an ihrer Regierungsfähigkeit zweifelt und befürchtet, die Gegensätze im Schoße der Coalition könnten binnen Kurzem das Bündniß gefährden. Nun ist aber die öffentliche Meinung heute bereits im Klaren über sämtliche politischen Verhältnisse und sie wird das Regime der Coalition nicht nach den einzelnen Principien der einzelnen Parteien, sondern vom Gesichtspunkte ihrer Gesamtfähigkeit beurtheilen. Diesbezüglich ist also kein Grund zur Besorgniß gegeben, daß die neue Gestaltung in der öffentlichen Meinung auf Wider-spruch stoßen werde. Die parlamentarische Arbeit, die einer dringenden Beschleunigung harret und die Inangriffnahme der inneren Reformen würde für lange Zeit verhindern können, daß die principiellen Gegensätze der Coalition-Parteien auf die Tagesordnung gelangen und für diese Zeit auch die Auflösung der Coalition verhindern.

Wenn also die Coalition weder einen Verlust an ihrer Popularität zu befürchten hat, weiters die Thätigkeit der Gesetzgebung zur Erledigung positiver Aufgaben für längere Zeit zur Verwendung brächte, warum sollten sich Die, welche die Möglichkeit der Lösung einsehen und wünschen, sich dem Terrorismus einer kleinen störrigen Gruppe unterwerfen? Das Land würde gewiß nicht für die Leute dieser Gruppe, sondern für Die Partei nehmen, die das Land aus der ungelösten Lage herausführen, den immer drückenderen Verhältnissen ein Ende machen und die stetig wachsenden Besorgnisse gestreuen würden.

Das Land will eine Regierung, unter den gegebenen Verhältnissen ein Coalition-Cabinet und nimmt auch bereitwillig dessen wie immer geartetes, den obwaltenden Umständen angepaßtes Programm an. So mögen sie denn dieses Programm fertigbringen und die Regierung übernehmen. Das Land wird sich freuen, wenn es nach dem lange genug andauernden trüben Wetter aus einem kleinen Sonnenstrahl Hoffnung auf heiteres Wetter schöpfen kann.

Eine officiöse Mahnung.

Der officiösen Wiener „Pol. Corr.“ geht aus Budapest folgende, wie sie hervorhebt, höchst bemerkenswerthe Meldung zu: Der König verläßt Budapest, ohne daß die ungarische Krone gelöst worden wäre. Man kann gleichwohl nicht sagen, daß der hiesige Aufenthalt des Königs nicht wenigstens nach einer Richtung volles Licht verbreitet hat. Man kann schon heute mit klarer Bestimmtheit das Eine sagen, daß die Forderungen der Opposition in der Armeefrage auf verfassungsmäßigem Wege nicht zu erreichen sind.

Wenn die äußerste Linke Jahrzehnte lang von sich behauptete, daß sie ihre politischen Bestrebungen auf friedlichem, verfassungsmäßigem Wege und im Einvernehmen mit dem Könige erreichen will, so erweist diese Behauptung nach den jüngsten Audienzen und Conferenzen vollständig widerlegt. Die Opposition hatte reichlich Gelegenheit, sich während der letzten Wochen in authentischer Weise zu überzeugen, daß sie ihre politischen Bestrebungen in der Armeefrage im Einvernehmen mit der Krone nicht durchzuführen kann.

Die äußerste Linke und die mit ihr verbündeten Fractionen haben sich nunmehr die Frage vorzulegen, ob sie ihre Forderungen in der Armeefrage auch anders, als auf constitutionellem Wege betreiben wollen und welche Wege und Machtmittel ihnen hierzu zu Gebote stehen. Die Oppo-

sition hat die Pflicht, diese Wege und Machtmittel ebenso klar darzulegen, als die Krone ihren Standpunkt klar dargelegt hat.

An Neuwahlen wird zunächst nicht gedacht; denn nicht der Bevölkerung, sondern der oppositionellen Mehrheit obliegt es jetzt, der Welt zu zeigen, ob die Forderungen der Opposition in der Armeefrage auf verfassungsmäßigem oder verfassungswidrigem Wege zur Geltung gebracht werden sollen. Ehe die oppositionelle Coalition in diese Frage nicht Licht und Klarheit bringt, kann zur Lösung der Krise kein entscheidender Schritt weiter gethan werden.

Die neuen Männer in Italien.

Rom, 3. April.

Plus ça change plus c'est la même chose, hieß bis vor Kurzem die parlamentarische Regel in Italien; denn der Kreis, aus dem die Minister und Staatssecretäre gewählt wurden, war nur beschränkt. So kehrten denn die Namen, die wir schon vor Jahren hörten, immer und immer wieder zurück, so bestand die innere Politik Jahrzehnte hindurch eigentlich nur in einer beständigen Ablösung derselben Leute durch dieselben Leute. Nun, da die Alten, die Italien „gemacht“, beziehungsweise „machen halfen“ — nun, da die „Herosen“, die „Säulen des klassischen Parlamentarismus“ in's Grab gestiegen, kommen endlich auch die Jungen daran; eine Aera, die hauptsächlich mit dem Emporkommen Giolitti's begann. Nach Giolitti's Rücktritt ist wieder ein „homo novus“ an's Staatsruder berufen worden, Alessandro Fortis, der seit langen Jahren beinahe verschollen schien.

Wenn dem neuen Premier Italiens etwas zu Lob gesagt werden muß, so ist es dies: Alessandro Fortis ist unter den Politikern seines Landes vielleicht Derjenige, der am wenigsten Ehrgeiz, das heißt Macht-lüsterheit besitzt, nie hat er sich vorgeedrängt, nie an den üblichen Intriquen der Wandelgänge theilgenommen, nie sich dazu hergegeben, einem Ministerium oder einem Minister das Bein zu stellen. Biederermann und jovial bei aller Klugheit und Erfahrung, corpulent und freundlich mit Sebermann, schien Alessandro Fortis bisher nur eine einzige Antipathie zu haben: nämlich die Antipathie gegen die Störung jeglichen Gleichgewichts in jeglicher Art; nur einen einzigen „idealen Lebenszweck“: seine Virginia-Cigarre. Denn Alessandro Fortis und seine Virginia-Cigarre bilden ein untheilbares Ganzes, vielmehr im parlamentarischen Leben Italiens gewissermaßen ein und denselben Begriff. Man versteht nun nicht, wie dieser Mann, der die personifizierte Ruhe und Bedächtigkeit schien, mit einem Male auf den Ruf seines Königs sich in das Kampfgewühl der Politik stürzen konnte — trotz des Hagels vergifteter Beschöffe, die freilich an dem Gleichmuth, dem glücklichen Temperament des Premiers abprallen werden. Alessandro Fortis war wie fast alle Romagnolen, in seiner Jugend Republikaner und Anhänger Saffi's, entwickelte sich dann zum Radicalen und trat als Unter-Staatssecretär des Innenen in das Cabinet Crispi ein. Während die Meisten später von Crispi abfielen, blieb Fortis dem Alten auch im Unglück treu und hatte den Muth, in offener Kammer zu sagen, „daß ihn niemals eine Meinungsverschiedenheit von seinem Chef trennen habe“. Fortis hat — wenn man von den tendenziösen Angriffen des Avanti, Secolo u. s. w. absieht — zwar politische Gegner, aber keine Feinde, und der verjüngende, lebenswürdige, ja geniale Zug, den sein ganzes Wesen durchdringt, wird ihm unter den schwierigen Umständen der gegenwärtigen Stunde sicherlich zu statten kommen. Daß er in Fragen der auswärtigen Politik, der Armee und dergleichen vielfach wie sein großer Vorgänger Crispi denkt, darf nicht Wunder nehmen. Aber auch im Verhältnis zum Vatican wird keine Trübung eintreten, denn Fortis hat — als hohes Mitglied der Freimaurerei — unlängst die Gewissensfreiheit aller Richtungen gefeiert, so daß heute selbst die vatikanische Presse sich mit seiner Ernennung zum Premier zufrieden erklärt.

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Roman von E. Wild.
 (6. Fortsetzung.)

IV.

Erich sprang schnell auf und eilte zum Fenster, wo sich ihm ein freundliches Bild darbot.

„Hallo Georg, hierher Mann!“ rief er den Freund an, „das ist ja wirklich Sonnenschein für's Herz, was man da sieht.“ Und in der That konnte man sich keine lieblichere Scene vorstellen, als sich da vor ihren Augen vollzog.

Der Oberförster, ein hochgewachsener Mann in mittleren Jahren mit schönem dunkelblonden Vollbart und Haar war, begleitet von zwei jungen Forstcandidaten und mehreren kleinen und großen Hunden, eben aus dem Walde unter die Bäume getreten. Jedenfalls hatten Frau und Tochter schon auf die Herren gewartet; wenigstens sprang Martha dem Vater freudig entgegen, nahm ihm das Gewehr ab, das sie scherzend sich selber umhing und reichte ihm die Wange zum Kuß, während die Mutter in die Thür trat. Sofort eilten die jungen Herren, welche mit dem Förster gekommen waren, auf die Dame des Hauses zu und begrüßten sie ehrfurchtsvoll, dann wandten sie sich wieder rückwärts und wechselten mit Martha Gruß und Gändeblick, doch schien Bektere sich mehr für die verschiedenen Hunde zu interessieren, denn sie streichelte sie lebhaft und überließ dem hinzutretenden Förster das Gewehr, während sie mit der Jagdtasche des Vaters in's Haus hüpfte.

„Wir haben Gäste, lieber Herrmann.“ hörten die Freunde aber jetzt die Oberförsterin ihrem Manne zurufen, indem sie auf den Gatten trat; zwei junge Gelehrte aus B., durch F. an uns empfohlen. Ich habe

gebeten, unser Mahl zu theilen; sie kamen ermüdet nach einer tüchtigen Morgenwanderung und ruhen jetzt.“

„Das ist schön, Frauen.“ entgegnete der Förster, indem er den rechten Arm um seine Gattin schlang, „da werden wir ja heute eine große Tafel haben, denn Senden und Funckstein habe ich auch gebeten, mit uns zu speisen. Wie steht es da mit Deinen Vorräthen? Du weißt, der Wald macht guten Appetit.“

„Keine Sorge, Alles in Ordnung!“ tönte die freundliche Erwiderung. „Aber nun in's Haus! Hier ist es jetzt zu warm und ich will die jungen Herren wecken lassen, damit wir uns bald zu Tische setzen können. Martha, lauf und schicke Rose in den ersten Stock, sie möchte anklopfen und den Herren bestellen, ich liebe zum Essen bitten.“

„Was für ein Prachtmensch dieser Förster ist!“ rief eben Erich begeistert aus. „Ich möchte wetten, daß in der schönen Schale auch ein schöner Kern steckt! Und wie herrlich das Paar zusammen aussah, als sie so umschlungen nebeneinander standen! Köstliche Figuren! Da sage ich mir: Wer doch nur malen könnte! Das war eine Gruppe, wie sie sich ein Künstler nur wünschen würde. Dann die kleine blaue Fee dazu; das ist auch ein Prachtgeschöpf, die Kleine, d. h. sie ist gar nicht klein, nur ihre Parteit und eben erblühte Frische nöthigten mich das Wort ab. Paß auf Georg, in die muß ich mich verlieben, sie ist ein zu reizendes Geschöpf.“

„Da hast Du recht.“ erwiderte Georg, „sie ist sehr hübsch, aber mir gefällt am besten an ihr, daß sie noch so vollständig unbewußt in die Welt hineinlebt. Die blauen Augen gucken noch so rein und offen in's Leben und jeder Blick scheint eine große Frage.“

„Sieh, sieh, Du hast ja auch schon recht genau hingesehen.“ neckte Erich. „Nun, mir scheint, Du fängst an, flügel zu werden. Da muß ich nur aufpassen, daß mir mein Esproffer nicht zu übermüthig wird, sonst würde ich ihm am Ende noch die Flügel stutzen.“

Ein Klopfen unterbrach das heitere Gespräch und als die Freunde hörten, daß das Mittagessen bereit sei, ordneten sie schnell ihren Anzug

und stiegen in das große, zu ebener Erde gelegene Speisezimmer hinab, wo sie schon die Familie versammelt fanden.

Der Förster schüttelte den beiden jungen Leuten herzlich die Hände, begrüßte sie eigentlich wie alte Bekannte und sprach die Hoffnung aus, daß es ihnen unter seinem Dache gefallen möge; mit den beiden anderen Herren wurden sie gleichfalls bekannt gemacht, dann setzte man sich zu Tisch.

Die Oberförsterin winkte Georg zu sich, Erich erhielt zur Rechten des Försters seinen Platz und neben ihn setzte sich Martha, auf welche Herr von Senden folgte, während neben Georg Herr Funckstein saß; dann folgten einige Forstgehilfen, so daß die Tafel einen stattlichen Anblick bot.

Der Förster unterhielt sich eifrig mit Erich. Ihn interessirte es lebhaft, mit dem jungen Manne aus der Residenz politische Ansichten auszutauschen und über allerlei Verhältnisse Erich's Urtheile zu erforschen; dabei berührte des Mannes ruhige Mäßigung höchst angenehm, so daß der languinische junge Gelehrte seine vorgefaßte gute Meinung mehr als bestätigt fand.

Georg dagegen sprach wenig, doch führte sein Nachbar eine recht lebhaft Unterhaltung mit der Oberförsterin und seinem Gegenüber, so daß seine Schweigsamkeit nicht auffiel. Man erzählte von den verschiedenen Touristen, die bereits die Gegend passiert hatten; der Sommer war noch so neu, daß man noch Zeit und Lust hatte, die Passanten zu beobachten und sich für sie zu interessieren. Später, wenn erst der große Strom kam und sich wie eine Lawine durch das schöne Thüringen wälzte, dann fand sich bei den Bewohnern nach und nach die Sehnsucht nach dem Herbst ein, wo sie wieder mehr allein und ungehindert leben konnten. Martha sprach wenig mit und nur einmal wagte sie es, sich zu Georg zu wenden und fragte ihn über den Tisch:

„Haben Sie Schwestern, Herr Herbing? Ich habe mir immer so sehr einen Bruder gewünscht, denn ich habe mir stets vorgestellt, wie schön es gewesen wäre, wenn er mit mir durch den Wald getreift wäre. Und älter hätte er sein müssen, als ich, mehrere Jahre älter, das war so mein Ideal.“

Wie sich Fortis zum Problem der Eisenbahn- und Eisenbahnerfrage stellen wird, ist etwas anderes. Daß er absoluter Anhänger des Staatsbetriebs ist, wissen wir; wie aber wird er den streikdrohenden Eisenbahnern gegenüberstehen? Indessen, der kluge Premier wird sich ans seiner Gergia, namens „Virginia“, zweifellos auch hierfür die nötige Erleuchtung laugen.

Die übrigen neuen Minister (des Aeußeren und des Krieges, der Marine, der Finanzen, ferner der jegige Postminister, bisher Staatssecretär Morelli Guallierotti sind aus dem alten Cabinet übernommen); die übrigen homines novi sind der Schatzminister Carcano, der Justizminister Finocchiaro Aprile, der Bauminister Carlo Ferraris, der Unterrichtsminister Bianchi. Der Schatzminister Carcano, dessen Aufgabe, den trefflichen Luzatti gerade jetzt beim Nahen der Eisenbahnfrage zu ersetzen, keine leichte ist, war wiederholt schon Minister und unter Crispi (1887/89) Staatssecretär. Ein Crispianer von echtem Schrot und Korn ist auch der Justizminister Finocchiaro Aprile, den der Alte 1890 zum königlichen Commissar von Rom ernannte. 1892 war er dann Postminister. Der Unterrichtsminister Bianchi und der Bauminister Ferraris endlich sind Gelehrte, Universitätsprofessoren. Carlo Ferraris (wohl zu unterscheiden von dem in Deutschland gutbekannten früheren Postminister, jegigen Herausgeber der „Nuova Antologia“, Maggiorino Ferraris) war Lehrer der Statistik und Rector der Hochschule Padua. Er hat einen Teil seiner Studienzeit in Berlin zugebracht, saß zu Frühen Wagner's und ist eifriger Anhänger der deutschen Wissenschaft; auch ist er Verfasser volkswirtschaftlicher und politischer Schriften, unter anderen einer über „Die Bildung des deutschen Reiches“. 1878 bis 1881 war er Vorstand des Creditwesens im Handelsministerium, so daß es ihm, dem Manne der Theorie, an einer gewissen Praxis nicht gebricht. Daß der neue Bauminister diese Praxis immer mehr ausdehnen wird, dafür bürgen die schwebenden Eisenbahnprobleme, die der frühere tüchtige Minister Tedesco einer erprobten Lösung entgegengeführt hat. Der neue Unterrichtsminister Bianchi ist Professor in Neapel und war bisher Leiter des dortigen Arealhauses, was — da das Unterrichtsministerium seit der Aera Rasi bekanntlich einen etwas zerfahrenen Anblick bietet — böse Zungen zu allerlei hässlichen Vergleichen herausfordert; notabene Vergleichen, die im Grunde nur ein Compliment für die Berufsfähigkeit und Hingebung des Professors Bianchi bedeuten.

Dies die neuen Männer, die, gestützt auf eine respectable Mehrheit, es hoffentlich mit Erfolg unternehmen werden, den gordischen Knoten der politischen Wirrsale aufzulösen. B. T.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. April.

In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung motivierte Franz Kossuth seinen Antrag auf Annulirung des Beschlusses vom 18. November. Der Beschlus soll für nichtig erklärt und aus dem Protocoll gerissen werden. Kossuth beantragte ferner die Entsendung eines 24-gliedrigen Ausschusses behufs Abfassung einer Adresse an den König, worin das Programm dargelegt wird, auf dessen Grundlage das Haus das von Seiner Majestät neuzubildende Cabinet unterstützen werde.

Die politischen Kreise beschäftigen sich immer die Frage, wer eigentlich in der Bolemit, die bezüglich des Compromiß-Vorschlags zwischen den officiellen Kreisen und den Leitern der Coalition geführt wurde, recht habe. Oppositionelle Politiker behaupten, der Vorschlag, dessen Durchföhrung Franz Kossuth für möglich hielt, habe folgende Punctationen enthalten: Der König ernenne den Grafen Julius Andrássy zum Minister-Präsidenten. Die Opposition willigt ein, daß die Militärfragen auf zwei Jahre aus dem Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses ausgeschaltet werden, hingegen verwendet die Heresverwaltung aus dem 450 Millionen-Credit, welcher von den Delegationen bereits votirt ist, keinen Heller, das Recruten-Contingent bleibt während dieser Frist unverändert. Wünscht Se. Majestät die Erhöhung der Militär-Lasten, so könne dies bloß so geschehen, wenn die militärischen Forderungen der Coalition bewilligt werden. Der Concretualstatus der Officiere zu bezeichnen, die in ungarischen, und jener, die in österreichischen Regimentern Verwendung finden. Die Krone willige ein, daß während der zwei Jahre die Coalition am Ruder bleibe, und daß während dieser Zeit das Abgeordnetenhause nicht aufgelöst werde. Diesen Modalitäten gegenüber unterbreitete Graf Andrássy als Compromiß-Vorschlag seitens der Krone: Daß aus dem 450 Millionen-Credit bloß die 80 Millionen, die für den Fall der Einführung der zweijährigen Dienstzeit beanprucht werden sollten, ausgeschaltet werden; die neue Wehrrreform, die bereits von der Heresverwaltung ausgearbeitet ist, gelangt nach Erledigung der Staatsnothwendigkeiten zur Verhandlung. Die übrigen militärischen Vorschläge der Coalition bleiben unberücksichtigt.

Diese oppositionelle Darstellung weist den in dieser Angelegenheit veröffentlichten officiellen Communiqués gegenüber sehr krasse Widersprüche auf, so daß der eigentliche Inhalt des Compromiß-Vorschlags nach wie vor unaufgeklärt ist. Es wird im Uebrigen von verlässlicher Seite mitgetheilt, daß die Idee des Compromiß-Vorschlags schon im Monat

„Mir geht es wie Ihnen, Fräulein Martha,“ entgegnete Georg; „ich bin auch ein einziges Kind gewesen, aber ich kann Ihren Wunsch begreifen, ich habe etwas Ähnliches empfunden und habe mich auch nach einer Schwester gesehnt, denn einen Bruder hatte ich ja in meinem Freunde. Wir sind im Leben bis jetzt wenig voneinander getrennt gewesen.“

„Werden's auch hoffentlich in Zukunft nicht sein,“ rief Erich dazwischen, der den letzten Ausspruch Georg's gehört hatte; „wir sind nun einmal unzertrennlich, und wenn einer von uns einmal betrauert, so muß die junge Frau den anderen mit in den Kauf nehmen, das haben wir uns schon fest versprochen.“

Der Förster, hob jetzt die Tafel auf und lud die Herren ein, den Kaffe auf einem unmittelbar am Hause zurechtgemachten Plätzchen mit ihm einzunehmen und dazu eine Cigarre zu rauchen.

„Die Frauen haben indeß noch im Hause zu schaffen,“ fuhr er fort, „nacher machen wir dann eine kleine Promenade, wenn Sie wollen, und Sie erzählen mir, was Sie mit noch über F. S. mittheilen können.“

Georg, der mehr als Erich mit dem jungen F. befreundet war, schritt mit dem Oberförster voran, Erich folgte mit den beiden jungen Herren und eine Magd trug die Kauschrequisiten und die Zeitungen bis auf den etwa zwei Minuten vom Hause entfernten Platz, wo bequeme Bänke, mit Kissen belegt, zum begahligen Ausruhen einluden.

Im Laufe des Gesprächs stellte es sich heraus, daß der Oberförster früher auch Herr v. Altenhof gefannt hatte; so fanden sich denn die verschiedensten Anknüpfungspuncte und als nach etwa einem Stündchen die Damen und der Kaffe erschienen, kam es den Freunden vor, wie wenn sie hier bei alten Bekannten wären. Unter allerlei Scherzen wurde der edle braune Trunk gekostet, dann erhob man sich zu dem vorgelegenen Spaziergange.

Die beiden jungen Eteven verabschiedeten sich und nun nahm der Oberförster sein Töchterchen an die Hand und ließ seine Frau mit den Freunden folgen. Hier und da blickte sich jedoch Martha nach Blumen, der stinke Erich gefellte sich ein und das andere Mal zu ihr und bald gingen die Weiden zusammen, während der Oberförster mit seiner Frau und Georg vorausschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Februar in einer im National-Casino abgehaltenen Konferenz aufgetaucht sei, aber schon damals hatte Gabriel Ugron ausgeführt, daß die Annahme desselben seitens der Heresverwaltung unmöglich sei, denn die Bestandtheile der Kriegsschiffe seien schon längst bestellt, in Arbeit genommen, die diebzüglichen Kosten könne also das Kriegsministerium nicht mehr auszahlen. Damals ließ man die Idee fallen; man kam erst jetzt wieder darauf zurück, als Finanzminister Lufack die Ansicht ausgesprochen hatte, daß man auf der Basis der Ausschaltung der militärischen Fragen eine Verständigung erzielen könnte. Die Ereignisse der letzten Tage bewiesen, daß diese Hoffnung eine trügerische war.

Die österreichischen Kreise werden angezichts der ungarischen Krise immer nervöser und provocanter. So äußerte sich am 5. d. M. Graf Friedrich Schönborn, der gemessene österreichische Justizminister, die ungarische Krise bedrohe die Monarchie mit einer Katastrophe, wobei er die größten Vorwürfe gegen die frühere Majorität des ungarischen Abgeordnetenhauses erhebt, weil dieselbe angeblich selber durch nationale Erregenschaften Breche in das 1867-er Ausgleichswerk geschossen habe. Solche Kundgebungen sind nur geeignet, die oppositionelle Coalition in ihren Bestrebungen zu bestärken. Wenn schon conservative Politiker, wie Graf Schönborn, eine solche Sprache führen, was sollen wir dann von den Ueher, Schönerer und Consorten erwarten?

Die österreichische Regierung wird, wie verlautet, an das ungarische Ministerium eine Note richten, in welcher die concrete Anfrage darüber enthalten sein wird, wie sich die ungarische Regierung zur Frage der parlamentarischen Erledigung des Zolltariffes, des österreichisch-ungarischen Ausgleiches und der mit den auswärtigen Staaten bereits abgeschlossenen Handelsverträge zu stellen beabsichtige, und ob überhaupt eine Gewähr vorhanden ist, daß in Ungarn diese Angelegenheiten parlamentarisch erledigt werden und in welchem Zeitpunkt. Im Falle einer ausweichenden oder negativen Antwort der ungarischen Regierung müßte das österreichische Cabinet, unterstützt vom ganzen Parlament, an die ungarische Regierung ein Ultimatum richten, in welchem sich der Entschlus manifestiren würde, daß mit Beginn des Jahres 1906 in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn daselbe Verhältnis einzutreten hätte, wie es zwischen Oesterreich und den fremden Staaten besteht.

Wie „Ruškoje Slowo“ meldet, hat der Oberprocurator Bobjedonosseff sein Entlassungsgeluch eingereicht. Informirte Kreise bemerken, dieser Entschlus des Oberprocurators stehe mit der neuen Strömung unter den Vertretern der Kirche in Verbindung, die in der letzten Zeit gegen die die Rechte und die Traditionen der Kirche verletzende Knechtung derselben durch die weltliche Gewalt laut protestirt. Demselben Blatte zufolge wird Ackerbauminister Jermoloff eine anderweitige Verwendung finden und durch den früheren Präsidenten des Moskauer landwirtschaftlichen Vereines Tscherbatsoff ersetzt werden.

Aus Rußland kommen weitere Nachrichten über drohende Ausschreitungen gegen Polen, Deutsche, Armenier und Juden. In einem der heftigsten Aufreufe heißt es: Die katholischen Priester, die Polen und die Juden befreien könnten, so wären wir im Stande, das Land unter die Bauern zu vertheilen. Im Gouvernement Tula hat diese heftige Propaganda bereits gewirkt; die Bauern beginnen mit der Plünderung der Güter und größere Unruhen stehen bevor. Einem Genährsmanne des „Berliner Tageblatt“ sagte eine hervorragende Warschauer Persönlichkeit, man könne nicht bezweifeln, daß die Regierung beabsichtige, die Revolution durch die Anarchie zu bestegen.

Ein Theil der japanischen Begehung von Tschantschun hat die Russen, die Tschuhuschu befehligten, vertrieben und den Ort befehlt. Nachdem die Japaner dann den Feind aus der Nachbarschaft von Sumiaohu, sechs Meilen südlich von Tschuhuschu, vertrieben hatten, kamen sie am 4. d. Mittags in die Nähe von Santau. Sie eröffneten ein heftiges Feuer gegen ungefähr 500 Cavalleristen, die sich nach Norden entlang der Eisenbahn zurückzogen und die schließlich zerstreut wurden.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Tiefgerührt von den vielen Beweisen aufrichtiger Theilnahme aus Anlaß des Ablebens meiner mir unergieblichen Gattin, der Frau Theresia Kaufmann geb. Bürger, kann ich es nicht unterlassen, sowohl hiefür, wie auch für die schönen Blumenspenden und die zahlreiche Theilnahme an dem gestrigen Leichenbegängnisse auf diesem Wege Allen innigst zu danken.

Hermannstadt, 7. April 1905.

Der tieftrauernde Gatte

Leopold Kaufmann, l. u. l. Rechnungs-Unterofficier.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. April.

(Ernennung.) Der l. ung. Justizminister hat den Kexper Bezirksgerichts-Dumisten Karl Woldovan zum Kanzlisten beim Obergericht l. Gerichtshofe ernannt.

(Versetzung.) Der l. ung. Unterrichtsminister hat die Bewahrerin B. Szepessy von der Marosölyher zur Szucsaker staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt versetzt.

(Wahl.) Der Bistritz lön. Gerichtshof hat den Bistritz Kaufmann Johann Laurenczy zum Handelsbesitzer gewählt.

(Staatliche Weidenruthen-Anlagen.) Die Hebung der Hausindustrie wird durch den Mangel an zum Flechten geeigneten Weidenruthen stark beeinträchtigt. Um diesem Uebelstande abzuheffen, hat Ackerbauminister Béla Tallas in diesem Jahre an 38 Gemeinden je 50.000 Stück Weidenruthen-Seglinge vertheilt, damit die betreffenden Gemeinden Weidenruthen-Anlagen schaffen können. Der zu solchen Zwecken bestimmte Vorrath an Seglingen überschreitet 3 Millionen Stück. Die Seglinge wurden zum Theile in den Gemeinden bereits ausgetheilt und ist das Segen derselben schon im Zuge.

(Entziehung des Postdebitts.) Der Handelsminister hat dem in Wien erscheinenden Blatte „Deutsches Wochenblatt“, dem in Cracowa erscheinenden Blatte „Jednota“, sowie dem in Craiova erscheinenden Journal „Steanul Otamiei“ für die Länder der ungarischen Krone den Postdebit entzogen.

(Das Comitats-Amtsblatt Nr. 14) enthält Rundschreiben des Viceguberns betreffend die Rundmachung und Controle der Fischereirechte, — das Sanfir-Verbot der Stadt Samobor, — die Verfügungen im Interesse der Hebung des Weinbaues, — die Inanspruchnahme des Wanderlehrers für Dienenzucht, — schließlich verschiedene amtliche Verfügungen.

(Für Motorfahrer!) Die städtische Polizeihauptmannschaft macht darauf aufmerksam, daß Motorfahrer ebenso wie Radfahrer in der Stadt und den Vorstädten nur mit der Geschwindigkeit eines zweispännigen Wagens fahren dürfen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 9. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr

Candidat Wonne (Probepredigt); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger August Schuster; in der Johannisfirche um 11 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster.

Im Abend-Gottesdienst in der Johannisfirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger Wagner.

(Der Hermannstädter ungarische Gesang- und Dilettanten-Verein) veranstaltet Montag den 10. April l. J. im Stadttheater zum Besten des Fonds einer im l. Theresianischen Wasserbau zu errichtenden „Maria-Theresia-Statue“ eine Vorstellung. Zur Aufföhrung kommt auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male: „Huszárszerelém“ (Huszarenliebe), Lustspiel in zwei Aufzügen von Karl Murai. — Diefem gehen voran: 1. Prolog, 2. „Palotás“ aus dem Jahre 1800, ungarischer Salontanz, ausgeführt von 12 Paaren. 3. Feentanz-Ballet, ausgeführt von 12 kleinen Mädchen. — Karten sind erhältlich bis Sonntag den 9. d. in der Handlung Rudolf Krassowaky's (Großer Ring) von 9 bis 10 Uhr Vormittags und Sonntag von 3 bis 5 Uhr Nachmittags an der Theater-Cassa.

(Berliner Jbten-Theater.) Wie bereits gemeldet, beginnt am 12. d. Mts. ein auf vier Abende berechnetes Gastspiel des auch bei uns auf's vortheilhafteste bekannten Berliner Jbten-Theaters. Zur Aufföhrung kommen: D'Amunzio's „Todte Stadt“, Hofmannthal's „Elektra“, ferner „Ein Besuch“ von Eduard Brandes, „Wenn wir Todten erwachen“ von Jbten. Der Vorverkauf beginnt Montag den 10. d. M. in der Theater-Kasslei um 3 Uhr Nachmittags.

(Elsa v. Heldenberg.) unsere heimliche reizende Violon-Virtuosin, hat am 2. d. in Großwarden in dem Beethoven-Concerte des Musikvereines „Harmonia“ einen Enthusiasmus entfacht, der seinen bereiten Widerhall in der dortigen ungarischen Presse findet. „Szabadság“ schreibt: „Das Interesse concentrirte sich auf Elsa v. Heldenberg, die bereits an vielen anderen Orten Ruhm und Lorbeeren geerntet und jetzt der Einladung des Vereines gefolgt ist, um unter anspruchsvollem Publicum durch ihre Kunst zu entzücken, vornehmlich in einem Werke wie die „Kreuzer-Sonate“, an deren Wiedergabe sich nur hervorragende Künstler heranwagen dürfen. In den ersten zwei Sätzen interpretirte sie meisterhaft und mit padender Empfindung die Tiefe des trüben Gemüthes Beethoven's, im letzten Sage verlor sie in ihren feinen, herrlich klingenden Tönen den Geist des großen Meisters. Ihre technische Fertigkeit, ihre Scalen, Bizzicati, ihre ganze, von jeder Pose freie Haltung sind bewundernswürdig. Der losbrechende Beifallssturm wollte sich kaum legen. In Beethoven's D-dur-Violon-Concert rief uns die liebenswürdige Künstlerin von Neuem mit ihrer breiten Cantilene, durch ihren warmen und herzerfreuenden Vortrag hin. Ihre glänzende Technik kam prachtvoll in der Cadenz des Werkes zur Geltung; sie erinnerte uns mit den Doppel- und dreifachen Griffen an Jan Kublik. Mit elementarer Macht erdröhte der Applaus, der nach der gewährten Zugabe der ungarischen Phantaste von Nachz gerabezu ornanartige Dimensionen annahm.“ — In gleich begeisterter Weise schildern den großartigen Erfolg Elsa v. Heldenberg's „Friss Ujság“, „Nagyváradi“, „Nagyváradi Napló“ und „Tiszántal“.

(Schneegestöber im April.) Während wir vor einigen Tagen hier einen Schneefall von nur kurzer Dauer zu verzeichnen hatten, stellte sich heute in den ersten Nachmittags-Stunden bei sehr tiefer Temperatur, heftigem Winde und bleigrauem Himmel ein derartiges Schneegestöber ein, daß man sich unwillkürlich in den Wintermonat December zurückversetzt glaubte. Nach kurzer Zeit schon boten Bäume, Häuserdächer und Straßen ein recht winterliches Bild. Um die vierte Stunde hielt der ausgiebige Schneefall noch immer an. — Wenn diese heurige unangenehme Ueberraschung nicht etwa nur einen schlecht angebrachten April-Scherz des launischen Wettergottes bedeuten soll und häufige Fortsetzung der winterlichen Beschörungen, vielleicht auch sogar mit Frost, folgen wird, dann dürfte es bis zum Erwachen des Frühlings noch recht lange dauern.

(Concert der Militär-Musik.) In Kirschet's „Unicum“ findet nächsten Sonntag den 9. d. M. ein großes Concert der Regiments-Musik des l. u. l. Inf.-Regmts. Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt. — Anfang 1/8 Uhr Abends. — Entrée à Perjon 50 Heller.

(Reicher Nachlass eines Dorfschullehrers.) Aus Maros-Basarhely wird geschrieben: Der Beruf eines Volksschullehrers ist nicht geeignet, Glücksgüter zu erwerben. Ist doch in der Regel das Einkommen des Dorfschullehrers kaum genügend, um die dringendsten Lebensbedürfnisse befriedigen zu können. Desto mehr zu verwundern ist der Fall, von dem „Székely Lapot“ zu berichten wissen. In der Ortschaft Koronfa soll nämlich vor einigen Tagen ein alter Lehrer, Georg Thusa, gestorben sein und da der alte Mann sehr sparlos, ja fast geizig gelebt hat, vermuthete man wohl seine Wohlhabenheit, aber Niemand hätte den einfachen Lehrer für jenen feinstreichen Mann gehalten, als welcher sich Thusa nach seinem Tode entpuppte. Man fand im Nachlasse des alten Lehrers bei 200.000 Kronen Baargeld. Zudem bejaß der Verstorbene noch Feld- und Ackerland von verschiedener Ausdehnung. Im Ganzen schätzt man die unerwartete Verlassenschaft auf 300.000 Kronen.

(Aus Nah und Fern.) Aus Déva wird vom 5. d. geschrieben: Der bei der Budapester Firma Moriz Elias angestellt gewesene Practikant Franz Waldmann ist nach Unterschlagung einer bedeutenden Summe flüchtig geworden und hat das Geld in verschiedenen Städten verpraselt. In Déva, wo er bereits ohne Geld ankam, führte ihn sein Weg zufällig vor das Thor der Polizei. Dort erblickte er einen Polizisten, vor dem er, da er annahm, daß dieser ihn verhaften wolle, so erschrick, daß er ein Cocainfläschchen, welches er mit sich führte, in einem Zug leerte und sofort zusammenstürzte. Die rasch erfolgte ärztliche Hilfe rettete ihn. Waldmann wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. — Der Untersuchungsrichter des Szolnoker l. Gerichtshofes hat gegen den in Budapest wohnhaften 32-jährigen Advocaten Dr. Josef Markus einen Haftbefehl erlassen. Dr. Marcus aber, der diverse Betrügereien und Wechselräubereien verübt, ist am jüngsten Samstag aus Budapest spurlos verschwunden. — In Temesvár lenkte am 5. d. ein Soldat in zerlumpter Dragoneruniform die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich. Man übergab ihn einer Patrouille und es stellte sich heraus, daß der Mann Elias Driscul heißt und vor einigen Tagen aus dem Arader Militärgefängnis nach Verbüßung einer dreißthalbjährigen Gefängnißstrafe entlassen wurde. Für Reisekosten erhielt er 22 Kronen, welche er aber verjubelte und nun zu Fuß nach Lemberg gelangen wollte. Auf seiner Zerfahrt gerieth er nach Temesvár, wo er nun als Dejeuner nochmals verhaftet wurde.

(Großer Dynamitdiebstahl.) Aus dem Acsuzsauer Dynamitlager des Gurahonzer Sectionsingenieur-Amtes der Arad-Glanader Eisenbahn entwendeten vor einigen Tagen unbekante Thäter 25 Kilogramm Dynamit. Die Genbarmerie recherchirt eifrig nach den Dieben. Man befürchtet, daß ein Attentat geplant sei, zu welchem die Diebe das Dynamit benötigen.

(Verhaftete Auswanderungs-Agenten.) Die Temesvarer Polizei verhaftete am 5. d. M. die beiden Erbarbeiter Franz Hajdu und Stephan Denge, die im Auftrage der Hamburger Firma Falk und Comp. Auswanderer für Canada anwarben, denen sie per Perjon 120 Hoch-Gratis-Ackerfeld und 500 Kronen als Reisekosten zugakten. Wehr als dreihundert unterfertigte Verträge fand man unter ihren Schriftsachen vor. Nachdem jedoch diese wider das Auswanderungs-Gesetz verstoßen, wurden die beiden Agenten verhaftet und von hier abgeschoben.

Presb.-Z. 135 1905.

[296] 2-3

Preis-Ausschreiben.

Die evang. Kirchengemeinde u. v. in Hermannstadt schreibt hiemit eine Preis-Vererbung aus für den Bau einer Mädchenschule in der Elisabethgasse Nr. 70.

Es werden Pläne und detaillierte Kostenvoranschläge verlangt. Für die zwei besten Pläne wird je ein Preis zu 400 und 200 Kronen ausgesetzt. Die prämierten Pläne gehen ohne weitere Entschädigung in das Eigentum der Kirchengemeinde über, welche sich vorbehält, auch nicht prämierte Pläne anzukaufen.

Die Pläne und Kostenvoranschläge sind mit einem Motto zu versehen und die Namen der Bewerber unter versiegeltem Briefumschlag zu überreichen. Die Entscheidung über die Prämierung wird das Presbyterium unter Zuziehung von Sachverständigen treffen.

Bau-Programm und Situations-Plan für den genannten Bau liegen in der Kanzlei des Presbyteriums auf, an welches sich die Bewerber auch bezüglich sonstiger Auskünfte zu wenden haben.

Als End-Termin für die Einreichung der Projecte wird der 31. Mai 1905 festgesetzt. Hermannstadt, am 24. März 1905.

Das evang. Presbyterium u. v.

Agnes Rzezycki

diplomirte Hebamme

empfiehlt sich den p. t. Damen zur Hilfeleistung. Rosenanger Nr. 11.

4000 Stück Rosen

Hochstämme und wurzelecht, für Sortenechtheit leichte volle Garantie, größtentheils mit schönem Knochenanatz, nur in den besten Sorten.

Frühjahrs-Pflanzen

in anerkannt guter Qualität.

Jede Gartenarbeit

wird pünktlich und reell ausgeführt.

[279] 3-3

Emil Steiger,

Kunst- u. Handelsgärtner, Hermannsplatz 4 b.



Tafel-Trauben

in zahlreichen hochfeinen Tafelsorten, garantiert sortenrein, ferner die beste Collection für

Lauben

alles 1-a Bereidungen liefert die Kockelthaler erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: Fr. Caspari, Medgyes (Siebenbürgen). Illustrierte Preisliste gratis und franco.



Bejahrte Herren sind keine alte Männer

wenn sie die von berühmtesten Aerzten erprobte amerik. „LYDOL“ Tabletten benutzen, welche die erschöpfte Manneskraft wieder geben. Ausschliessliches Mittel gegen erschöpfte Manneskraft (Impotenz). Gesetzlich geschützt. Preis 6 Kronen. Versand täglich per Post nach allen Richtungen des Continents von der Apotheke J. RADITZ zum weissen Kreuz BUDAPEST. Kreuz FÖVAM-TER 6 (gegenüber der Central-Markthalle). Hauptdepot bei Apotheker J. v. Török, Kiraly-utca 12. und in der Reichspalatin-Apotheke Vaci-körut 17.

Patent-Inhaberin Sidonie Drucker, Wien, IX., Pramerergasse 3. Detail-Verkauf: IX., Porzellangasse 37. „Zur Luna“ Weibliche Bedienung.

„Luna“ Monatsbinde für Frauen und Mädchen.

Prospecte mit den empfehlenden Attesten der sämtlichen Wiener frauenärztlichen Professoren kostenfrei.

1 Luna f I Paket Einlagen fl. 2 — ff I „ „ „ 2.75

Alleinverkauf in Hermannstadt: Emil F. Engber.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindererzogen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, direct gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Knaps in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(799) 88-90

Zwei Kaffee-Mädchen

finden Aufnahme im [312] 1-3 Café-Restaurant

Binder-Kantlehner.

Zwei grosse Magazine, zwei grosse Schüttböden, zwei grosse Keller, drei Eiskeller sammt Eis, ein Stall jagleich zu vermietten Bahnhofplatz Nr. 1. — Näheres im Hause zu erfragen. [314] 1-3

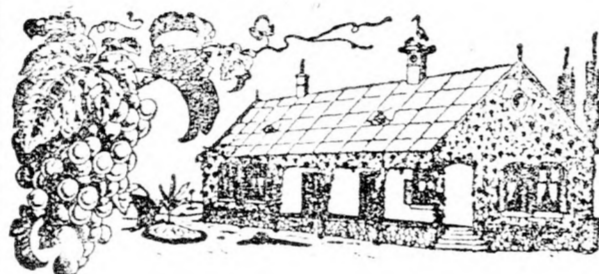
Susten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.

2740 notariell beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Packet 20 u. 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, E. Rumler's Apotheke, A. Tautsch's Apotheke, Karl Pissel & K. Schmidt's Apotheke, in der Apotheke zum „Bären“; in Mediasch in J. Oberth's Kronen-Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Heltau in Fritz Wermescher's Apotheke und bei Mich. Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke „Zum Adler“, Wilh. Lederhilger's Apotheke; in Freck in Jos. Sebes' Apotheke; in Schässburg in A. W. Linger's Apotheke „Zum Adler“, Aug. Salmen's Apotheke; in Vizakna in Heiner Herzberg's Apotheke. (1051) 21-24



Pflanzen wie Weinlauben

zu jedem Haus und in unseren Hausgärten in Erde und Sand.

Die Weintraube gedeiht in unserem Vaterlande überall, und es gibt kein Haus, an dessen Mauern sie bei der geringsten Pflege nicht aufzuheben werden könnte; außerdem ist sie auch für andere Gebäude, Gärten, Säune etc. der prächtigste Schmuck, ohne den für andere Zwecke verwendbaren Bläumen auch nur den geringsten Platz zu entziehen. Sie ist das schönste Ziel, da sie jedes Jahr Früchte trägt. Sie eignet sich jedoch nicht jede Traube, weil ein großer Theil, wenn er sich entwickelt, keine Früchte trägt; aus diesem Grunde konnten viele bisher kein Resultat erzielen. Wenn hingegen zur Erziehung von Lauben geeignete Sorten gewählt werden, so werden sie das Haus während der ganzen Weiszeit mit den vorzüglichsten Moststücken und anderen süßen Traubenarten. Die Sortungen werden in einem illustrierten Preis-Courant geliefert, welcher Jedermann, der seine Reben mittelst Gerdelpflanzenzarte anzücht, kostenlos zugestellt wird. Rebenveredlungen sind auch noch in großer Quantität zu reduzierten Preisen zu haben. Weine zu Familiengebrauch: 50 Liter und auch zu billigeren Preisen, sowie „Delaware“, glatt zur Anlage und diesen Weinmütern.

Ermelleker Erste Rebenveredlungs-Anlage Nagy-Kágya (Comitat Bihar). (172) 6-10

Schwedische Tropfen.

Altes, erprobtes Mittel gegen alle Magenkrankheiten.

Echt nur mit der „Salvator“-Marke. — Preis einer Original-Flasche K1.—, 6 Flaschen K5.—. Zu beziehen von Erzeuger:

S. Mittelbach,

Salvator-Apotheke und Drogerie in Agram, Langegasse 3/IX. Dankschreiben: R-Palota, 12. Januar 1905. Euer Wohlgeborenen! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für ihre vorzügliche Arznei. Meine Frau litt an Magenkrämpfen und ist von Ihren „Schwedischen Tropfen“ vollständig gesund geworden. Auch andere zwei Frauen haben Magenbeschwerden gehabt, ihr Magen hat nichts vertragen können. Nach diesen Tropfen ist die Krankheit wie verschwunden und der Appetit hat sich wieder eingestellt. Besonders wirken die „Schwedischen Tropfen“ bei Kopf- und Brustschmerzen. Ich selbst war auch ernstlich krank und bin von dieser Arznei gesund geworden, wofür ich Ihnen nochmals meinen innigsten Dank ausspreche. Bitte schicken Sie mir noch 12 Flaschen „Schwedische Tropfen“ zu 1 Krone. Ich beglücke Sie herzlichst. Lukies Márton.

Hatzfeld, 15. October 1903. Sehr geehrter Herr Apotheker! Ich ersuche Sie, mir von Ihren „Schwedischen Tropfen“ wieder 4 Flaschen à 1 Krone einzusenden, da ich mit diesen Tropfen vollkommen zufrieden bin und Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihr wohlbehaltetes Medicament ausspreche und dasselbe weiterhin jedem Freunde und Leidenden anempfehlen werde. Mit Hochachtung Nicolaus Weber, Schuhmacher.

Zur gefälligen Beachtung!

Kein Clavierkäufer versäume, bei Beschaffung eines neuen Instrumentes

„Flügel, Mignon, Pianino oder Harmonium“

auch die Salons der

Clavier- und Harmonium-Handlung F. A. Kauffmann, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14.

in Betracht zu ziehen.

Sowohl recht gute billige Erzeugnisse, als auch feinste und renommierteste Fabrikate werden daselbst fortlaufend auf Lager gehalten

(vielfach prämierte Firmen, Hoflieferanten)

und bleibt es dem unbefangenen Urtheile der Kunde überlassen, sich vom Besten das Beste auszuwählen, wobei ihr auf Wunsch ein unparteiischer fachmännischer Rath stets gerne zu Diensten steht.

Preislisten nebst Attesten und einer Anmerkung „Zur Behandlung des Clavieres“ gratis.

Mieths-Instrumente vorzüglichster und reichster Auswahl stehen zur Verfügung und werden fachliche Reparaturen zu solidester Ausführung übernommen.

Kauf- und Mieths-Schilling stets auf das Geringste bemessen, bleiben die Zahlungs-Modalitäten bei Ratengeschäften jeweiliger Vereinbarung überlassen.

Garantien selbstverständlich. [146] 7-25

Buchdruckerei „Tipografia“ Josef Marschall,

Hermannstadt-Nagyszeben, Fleischergasse Nr. 12.

empfiehlt sich zur prompten Anfertigung aller

Buchdruck-Arbeiten,

als: Visite-, Adress-, Verlobungs- u. Vermählungs-Karten, Couverts, Memorandums, Rechnungen, Circulare, Preislisten, Tabellen, Werke, Zeitschriften, Plakate etc. etc.

in allen Landessprachen bei kostenloser correctester Uebersetzung.

Sauberste Ausführung. — Mässige Preise. (1185) 11

Grosse Auswahl in Ansichtskarten und Briefpapieren.

Zur gefälligen Beachtung!

Anlässlich der bevorstehenden Bierlaison erlauben wir uns, hiemit anzuzeigen, daß wir durch Engagement eines neuen Braumeisters, der sich in den größten Brauereien unserer Monarchie als tüchtiger Fachmann bewährt hat, sowie durch verschiedene maschinelle Verbesserungen in die angenehme Lage versetzt sind, ganz besonders gute Biere auf den Markt zu bringen, die auf Grund vorgenommener fachmännischer Untersuchung ohne Ueberbebung als **ausserst bekömmlich, wohlschmeckend, haltbar und den renommiertesten Bieren gleichstehend** bezeichnet werden können.

Wir dürfen also hoffen, mit unseren neuen Bieren, mit deren Ausstoß wir jetzt eben begonnen haben, den Beifall selbst der vornehmsten Biertrinker zu finden. (346) 18-30

Indem wir speciell unser

helles Märzenbier (à la Pilsner),

sowie unser bereits befestigtes

„Salvator-Bockbier“

einem p. t. Publicum in freundlicher Erinnerung bringen, erlauben wir uns gleichzeitig, auch auf unser **neues hochgrädiges Doppel-Malzbier**

aufmerksam zu machen und dasselbe insbesondere **allen Reconvalescenten und blutarmen** Personen als **eminent stärkendes und nährendes** Getränk bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

Johann Habermann's Erben.

Franz Josef-Bitterquelle.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

- „Stets sicherer und genügender Erfolg.“ Prof. Dr. Gerhardt, Berlin, Director der medic. Klinik.
- „Schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen.“ Prof. Dr. Kaufmann, Heidelberg, Director der medic. Klinik.
- „Bei kleiner, kaum 150 Gr. betragender Gabe prompt eröffnend.“ Prof. Dr. v. Koranyi, Budapest, Director der medic. Klinik.
- „Allgemein als angenehm schmeckend gelobt.“ Prof. Dr. v. Buhl, München, Director des patholog. Institutes.
- „Besserer Geschmack gegenüber ähnlichen Wässern.“ Prof. Dr. Hofmeier, Berlin, dirig. Arzt des Elisabeth-Krankenhaus.
- „Wirkt, selbst bei reizbarem Darm verabreicht, schmerzlos und macht keinerlei Beschwerden.“ Prof. Dr. v. Leube, Würzburg, Director der medic. Klinik.
- „Der Gebrauch ist frei von allen unangenehmen Erscheinungen.“ Prof. Dr. v. Vaccari, Rom, Director der medic. Klinik.
- „Beeinträchtigt die Magentätigkeit weniger, als die ähnlichen Mineralwässer.“ Prof. Dr. v. Theodori, Sutaritz, königlicher Leibarzt.
- „Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile.“ Prof. Dr. v. Vamberger, Wien, Director der medic. Klinik.
- „Gleichbleibende, sehr gute Wirkung selbst nach fortgesetztem Gebrauche.“ Prof. Dr. Trajche, Vorstand der V. medic. Abth. d. Allg. Krankenh.
- „Bewährte sich gut bis in die jüngste Zeit.“ Prof. Dr. Schauta, Wien, Director der I. Klinik für Frauenkrankh.

Zeugniß des I. und I. Reichsriegs-Ministeriums (Sanitäts-Abtheilung) in Wien. „Das Franz Josef-Bitterwasser wirkt fast ausnahmslos rasch und zuverlässig, selbst bei längerem Gebrauch keinerlei Nebenbeschwerden verursachend und nehmen es die Kranken, des nicht unangenehmen Geschmacks halber auch gerne.“

Das „Franz Josef“-Bitterwasser

ist in Hermannstadt zu haben bei den Herren: Ludwig Fuchs, Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner, F. Binder, Julius Ballmann, Joh. Mich. Klein, G. Schejning, Victor Jauernig, Eduard Elias, Molnar's Apotheke, Friedrich Homm, Rudolf Schuster, Wilh. Wazek, Julius Frenk, Carl Albrecht, Gustav Gürtler jun., Josef Krauss.

Direction in BUDAPEST.

Um sich gegen Täuschungen zu sichern, verlange der Consument ausdrücklich „FRANZ JOSEF“-Bitterwasser. [471] 24-39